



UNIVERSITÄT LEIPZIG

**Institut für ausländisches und
europäisches Privat- und
Verfahrensrecht**
Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Rauscher
Juristenfakultät

Herrn
Dekan der Juristenfakultät

Im Hause

Burgstraße 27
04109 Leipzig
Tel: +49 341 97-35 230 (Sek.)
231 (Prof.)
Fax: +49 341 97-35 239
E-Mail: thomas.rauscher@uni-leipzig.de
Web: <http://ipr.jura.uni-leipzig.de>

Postfach intern: 120001

Kein Zugang für elektronisch signierte
sowie für verschlüsselte elektronische
Dokumente

26.11.2017

Erasmus Beauftragter
Ihr Schreiben vom 20.11.2017

Sehr geehrter Herr Dekan,

in dem von Ihnen mitgeteilten Verfahren vor dem Fakultätsrat mit dem Ziel meiner Abberufung als ERASMUS-Beauftragter nehme ich Stellung.

Ich weise zunächst darauf hin, dass Sie mir in meiner Abwesenheit zu einer Ihnen bekannten Dienstreise eine unzumutbar knappe Frist gesetzt haben, die ich ohne Anerkennung einer Rechtspflicht zu wahren suche..

1. Befangenheitsantrag

Ich beantrage, der Fakultätsrat möge den Dekan wegen Befangenheit von dem vorbezeichneten Verfahren gegen mich ausschließen.

Der Dekan hat auf seinem privaten Facebook-account eine aktive Rolle als „Kämpfer“ gegen mich eingenommen. Ich beziehe mich zunächst auf das Statement vom 14.11.2017 10:30, welches Auslöser der gegen mich laufenden Kampagne wurde und mich in die Nähe einer so genannten „Aryan Brotherhood“ rückt.

Nachdem ich dem Dekan am 19.11.2017 mitgeteilt hatte, hiervon Kenntnis erlangt zu haben, hat der Dekan auf seiner Facebook-Seite ein Kopfgeld von 1000 EUR ausgesetzt für Hinweise auf einen Studenten, der – übrigens ohne mein Zutun – mir die Facebook-Kampagne übermittelt hatte. Die Wiedergabe der Wortwahl behalte ich mir im Bestreitensfall vor.

Am 23.11.2017 hat der Dekan sich sodann, wieder auf seiner Facebook-Seite, der Befeuerung der Pressekampagne (in concreto: Stern) gegen mich berühmt mit den Worten, er gebe „den Fischen Butter“.

In dem dort verlinkten Interview für Stern Neon-Magazin hat der Dekan wahrheitswidrig behauptet, ich hätte ihm „Schriften der Identitären Bewegung namhaft gemacht“; ich habe nie mit dem Dekan über diese Bewegung gesprochen, noch kenne ich auch nur deren Schriften.

Im selben Interview sagte der Dekan ich hätte mich in den beiden letzten Jahren „radikalisiert“. Diese Wortwahl ist derzeit inhaltlich eindeutig belegt und stellt mich, als einen Bürger, der nie Gewalt geübt hat und lediglich seine kritische Meinung äußert, in die Nähe islamistischer Terroristen, die in Europa morden.

Dies alles lässt nur den Schluss zu, dass der Dekan sich als Kämpfer in der Sache gegen mich versteht und jede sachliche Distanz zu dem vorliegenden Verfahren verloren hat..

2. Einlassung zur Sache

a. Tweet 1

Die Zielrichtung des Tweet „Polen...“ wird – sofern man sich im Gegensatz zum Dekan der Juristenfakultät keiner böswilligen Unterstellungen bedient, aus dem Kontext klar. Er bezieht sich auf den verlinkten Artikel der SZ und den dortigen Bericht über die Demonstrationen zum polnischen Nationalfeiertag sowie die hierzu zustimmenden Haltung der Regierung der Republik Polen. Die im Tweet wiedergegebenen Worte sind ein Zitat eines in diesem Artikel zitierten Transparents, was durch die Worte „Polen: ...“ deutlich wird.

Ich habe insoweit Stellung bezogen gegen die massive pauschale Verurteilung Polens in dem Artikel der SZ und für ein Verständnis der politischen Haltung der Wählermehrheit und der Regierung geworben. Diese politische Haltung steht, was der Kontext völlig klar macht, in Zusammenhang mit der deutschen Migrationspolitik, ist also auf künftige Grundsatzentscheidungen bezogen und nicht auf den Umgang mit den seit den 1950er Jahren in völlig anderem Kontext legal nach Europa immigrierten Personen.

Ehe ich meine Sicht dieses Zitats, dem ich in diesem Verständnis beigetreten bin, nochmals ausführe, darf ich darauf hinweisen, dass nach der Einstellung meines Tweets eine engagierte, aber sachliche Diskussion auf meinem Account stattfand, in der ich diese Interpretation erläutern konnte. Erst durch die Facebook-Stellungnahme des Dekans, die mich in die Nähe einer mir noch nicht einmal bekannten rechtsradikalen Vereinigung in den USA brachte, wurde ein anderes, für mich ehrenrühriges, Verständnis eingeführt und befeuert.

Mein Verständnis des zitierten Satzes geht dahin: Polen stehe mehrheitlich gegen die massenhafte Immigration von Personen aus außereuropäischen Kulturen. Europa möge auf moralische Hegemonie gegen Polen in der gegenwärtigen Migrationskrise verzichten. Es möge sich auf die gemeinsamen kulturellen Wurzeln der Europäer besinnen, die mit der Chiffre „weißes Europa“ als eines Kulturraums bezeichnet sind, der nun einmal seit 3000 Jahren von weißen Menschen besiedelt und geprägt ist – so, wie man ja auch mit „schwarzem Afrika“ oder „schwarzer Musik“ (USA) kulturelle Konnotationen verbindet. Europa möge – und dies ist mir der bedeutsamste Teil der Aussage – als Union brüderlicher Vaterländer zusammenstehen.

Ich stehe dazu: Ich finde es wunderbar, wenn national denkende Polen am Nationalfeiertag trotz der Vergangenheit und der gegenwärtigen deutschen Moral-Hegemonie Brüderlichkeit mit uns postulieren.

Mit Vertreibung hier lebender Ausländer hat das nichts zu tun. Wie ich sagte, bezieht sich der Kontext eindeutig auf die Haltung zur gegenwärtigen Massen-Migration, zu deren Akzeptanz Polen und andere EU-Mitglieder gezwungen werden sollen.

Das „weiße Europa“ ist somit das kulturell von griechischer Philosophie, römischer Staatskunst, Christlicher Religion samt ihren jüdischen Wurzeln, Dichtung, Musik, Philosophie, der Aufklärung, der Entwicklung seiner Nationen und seiner Demokratien samt der Überwindung der Spaltungen des letzten Jahrhunderts und durch die romanische, germanische und die slawische Sprachfamilie geprägt. Afrikanischer Einfluss auf diese Geschichte fehlt. Orientalischer Einfluss auf die Kultur und Geschichte ist geprägt durch die Abwehr bzw. die Befreiung von Besatzung, wozu auch Reconquista und die Befreiung Griechenlands von der dort noch heute als „Joch“ verstandenen osmanischen Herrschaft gehören. Die gemeinsame Kultur Europas ist keine morgenländische und keine afrikanische.

Dieses Europa pflegt seit Jahrhunderten Austausch in Geist, Kultur, Wissenschaft, Lehre, Handel mit anderen Völkern und Kulturen. Dabei kommt es selbstverständlich auch zu bewusster Migration mit

Entscheidungen zum Bleiben oder zur Rückkehr, sowie zu kurzzeitigen Aufenthalten wechselseitigen Lernens, Erfahrens und Verstehens. Für letzteres steht in herausragender Weise ERASMUS.

Der ungehemmte Zustrom von Millionen Migranten ohne jede Tendenz eines beidseitig fruchtbaren Austauschs, sondern in Gestalt reiner Wirtschaftsmigration – ist nicht Zeichen von Weltoffenheit, sondern von beidseitiger kultureller Indifferenz. Er hat einen völlig anderen Charakter als der Austausch, den Europa seit Jahrzehnten führt und in dem ich mich als Professor und als Privatmann seit Jahrzehnten engagiere. Sie hat auch einen völlig anderen Charakter als die Arbeitsmigration seit den 1960er Jahren, die sich ohnehin mit wenigen Ausnahmen aus Staaten des europäischen Kulturraumes speiste. Diese neue Migration überfordert Europas Kultur; sie zerstört die Lebensgrundlage der ohnehin wankenden Herkunftsstaaten und nimmt durch zwanghafte Assimilierung auch den Zuziehenden ihre Identität.

Hiergegen habe ich mich durch meine Zustimmung zu der zitierten Grundaussage gewehrt und stehe insoweit im Einklang mit unseren polnischen, ungarischen, tschechischen, slowakischen und baltischen Freunden in der EU. In einer Demokratie muss das Recht bestehen, eine als eklatante Fehlentwicklung gesehene Migrationswelle abzulehnen, ohne deshalb des Rassismus geziehen zu werden.

b. Tweet 2

Der zweite Tweet bezieht sich auf die im Zuge der Diskussion sodann auf meinem Twitter-Account aufgetauchte, derzeit hoch strittige Frage, ob die Ursachen der Migration aus Afrika und dem arabischen Teilkontinent dortigen Versäumnissen entspringen oder auf Schuld der Europäer beruhen. Letzteres wird ja viel vertreten, um eine Pflicht zur Akzeptanz der ungewollten Armutsmigration zu konstruieren. Auch dieser Bezug war eindeutig auf dem Account zu erkennen, weil die Diskussion um diese Frage ging, bevor ich dieses Statement meiner politischen Ansicht publizierte.

Ich vertrete die erste Ansicht und benenne pointiert, aber in keiner Weise die Grenzen der gebotenen und zulässigen politischen Diskussion überschreitend, die wesentlichen Gründe dafür, warum es zu dieser Migration kommt und warum diese durch die Regierungen und Völker dieser Staaten in nachkolonialer Zeit verursacht sind. Das damit apostrophierte Versagen der Ursprungsstaaten der gegenwärtigen Migrationswelle ist im Kern politisch völlig unstrittig.

Die mir vorgeworfene Behauptung, ich hielte alle Afrikaner und Araber individuell für unfähig, ist offensichtlich verdrehend. Das Statement ist ein politisches und bezieht sich auf Gesamtheiten von gesellschaftlich und politisch handelnden Gesellschaften, Völkern und deren Regierungen. Jede der Aussagen ist mit statistischen Zahlen belegbar, obgleich es dessen für eine zulässige politische Meinung nicht bedürfte. Gerade jenen, die in dieser Frage ohne Bestehen einer individuellen Verantwortung den Deutschen eine historische Verantwortung zumessen, sollte eigentlich in der Lage sein, das systematisch identische Argument in der Gegenrichtung zu verstehen und damit auch in diesem Argument die Differenzierung zwischen individuellem Versagen, um das es nicht geht, und kollektivem Versagen von Staaten, Völkern, Gesellschaften und Regierungen zu erkennen.

c. ERASMUS

Natürlich ist es nach den böswilligen Interpretationen durch den Dekan und andere nicht ausgeschlossen, dass meine Aussagen nun von Einzelnen in einem individualisierten Sinn verstanden werden, den sie nach einem unvoreingenommenen, logisch lauterem Verständnis nie haben konnte, und dass dadurch Menschen befangen werden, die mit mir als Studenten zu tun haben.

Eher formal sei insoweit auf den Umstand hingewiesen, dass ich gerade als ERASMUS-Beauftragter ausschließlich Lehr- und Studierendenaustausch zwischen EU-Mitgliedern und Beitrittskandidaten-Staaten

organisiere. Selbst Personen, die meine Äußerung gegen das politische und gesellschaftliche Versagen in Afrika und Nahost falsch interpretieren, werden schwerlich Sorge haben, ich könnte hiermit Europäer gemeint haben. Bei Kollegen in unseren östlichen Nachbarländern wurde mir hingegen sehr konkret die Irritation über den Umgang Deutschlands vor allem mit Polen und Ungarn mitgeteilt.

Aus den an die Presse gelangten Versuchen der letzten Tage, Studenten für Aussagen gegen mich zu instrumentalisieren, sollte deutlich geworden sein, dass sich nichts finden lässt, was man mir im Umgang mit ausländischen Studierenden vorwerfen könnte. Selbst hochkritische Studenten wurden in der Presse dahin zitiert, ich behandelte die ausländischen Studierenden makellos, hülfe bei Sprachproblemen im Seminar, förderte. Es mag für den Dekan schrecklich sein. Aber der ERASMUS-Beauftragte Rauscher betreibt seit 24 Jahren weltoffenen Austausch, Diskurs und Lehre und es ist ihm trotz aller Mühen nichts Pflichtwidriges vorzuwerfen.

Ich betone ergänzend, dass ich selbstverständlich auch die vielen nichteuropäischen Studenten, mit denen ich als Auslandsbeauftragter (der Dekan verwechselt noch immer den alten Auslands- und den neuen Ausländerbeauftragten) fachlich Kontakt hatte, immer gefördert, als Partner des wissenschaftlichen Austauschs sowie als Botschafter ihrer Kulturen im Sinn einer wahren substantiellen Weltoffenheit behandelt habe.

Es ist freilich nicht meine Sache, „Ehrenerklärungen“ von meinen Doktoranden aus Asien, Syrien, Ägypten usw. einzuholen. Die mir insoweit in den jüngsten Tagen zugegangenen E-mails behandle ich vertraulich.

d. Begriff der „Weltoffenheit“

Es gibt mE eine zentrale causa dieses höchst undemokratisch geführten Streites um meine Person:

Wir haben nach der – meines Erachtens unklugen – politischen Entscheidung des Herbst 2015 in Deutschland zwei Verständnisse von Weltoffenheit entwickelt: Die einen, hierzu gehören die Rektorin und die Staatsministerin, meinen, Weltoffenheit bedeute, die ganze Welt durch die offene Hintertüre einzulassen und eine kulturelle Mischgesellschaft unter Aufgabe von Identitäten zu erzeugen. Basisdogma: Wer nicht jeden Migranten hereinlässt, ist nicht weltoffen.

Die anderen, hierzu rechne ich mich, verstehen – wie sie es schon seit Jahrzehnten praktiziert haben – unter Weltoffenheit Dialog, Austausch, voneinander Lernen, aneinander Wachsen und Reifen und mit wohlüberlegten Argumenten zu entscheiden, ob man mit dem Erfahrenen in seiner Kultur wirken will oder sich für ein Bleiben im Gastland entscheidet. Basisdogma: Weltoffenheit gleich Offenheit für fremde Menschen, Länder und Kulturen, nicht aber Offenheit ungeschützter Grenzen.

Dass die erste Ansicht der zweiten die Meinungsfreiheit abspricht und sie mit dem Totschlag-Etikett des Rassismus bekämpft, wird zum Drama unserer Fakultät, unserer Universität, unserer Demokratie und unseres gewachsenen Kulturraumes Europa.

Mit der Ihnen Am gegeschuldeten vorzüglichen Hochachtung

Prof Dr Dr hc Thomas Rauscher

